

Elisabeth Vera Rathenböck



Nach Jahren intensiver Beschäftigung mit Literatur steht seit 2009 das bildnerische Arbeiten wieder im Vordergrund. Ich arbeite in Serien, wobei einzelne Motive zyklisch wiederkehren, um eine Neuformulierung zu erfahren.

In „Duineser Elegien“ (Grafikzyklus) verbinden sich Textfragmente aus der Naturlyrik von Rainer Maria Rilke mit pflanzlichen Motiven. Das Wachsen per se findet in der forschenden, abstrahierten Pflanzenstudie eine Entsprechung.

Die Serie „Loket“ (Malerei) überträgt das Phänomen des Wachsens und Verwilderns auf die bildnerische Ebene. Im Zuge der Serie beschreite ich den Weg, durch immer stärkere Abstraktion größt mögliche Illusion zu erzeugen.

Die Serie „Kaskada“ beschäftigt sich mit der Kraft des Wassers.

Die Serie „Meditationen“ (Grafiken und Malerei) befasst sich mit dem Mysterium des Lebens. Ich gehe dabei auf die Tradition paläolithischer Tierdarstellungen zurück, die in Höhlen angebracht wurden. Über den Zweck der Höhlenzeichnungen ist sich die Forschung bis heute uneinig, auch weiß man nicht, ob Frauen oder Männer – vermutlich beide Geschlechter – die Schöpfer waren. Die Darstellungen lediglich einer Jagdmagie zu zuordnen, wäre zu kurz gegriffen. Der Ethnologe Hans Peter Duerr geht davon aus, dass die Umrisse und Schemen die Seelen der Tiere darstellen; die Herden könnten über kultische Handlungen in den Höhlen beschworen worden sein, wieder zu kehren und sich zu regenerieren. Man betete für die Wiederkehr neuen Lebens. Heute leben wir im Zeitalter vom Ende der Geburten; viele Arten sterben aus. Die Bitte um Wiederkehr des Lebens ist wieder notwendig geworden. Die Kunst bietet sich als Gebet an.

„Kunst ist für mich ein Weg zum Lebendigen.

Lebendig zu sein heißt – seit dem Beginn der Menschheit – mit einem Platz auf der Welt verbunden zu sein.

Diese Verbindung zum Lebensort entsteht nicht im Kopf, sondern im schöpferischen Tun sowie im aufmerksamen Bewusstsein für die Vorgänge in und um uns herum. Kunst und Ort verbinden sich. Oder: das künstlerische Handeln wird zum Ort der Lebendigkeit.“

Elisabeth Vera Rathenböck

„Rathenböck verarbeitet persönliche Eindrücke und Naturerlebnisse von Wanderungen.

In der Tradition der Neuen Wilden entwickelt sie eine Bildsprache, die malerisch-eruptiv und grafisch-gestisch archaische Instinkte der kreativen Bildschöpfung anspricht.

Wie ein Naturerlebnis soll auch das Bild die unmittelbare Erfahrung des Lebendigen anregen.

Dahinter steht die These, dass es kein abgetrenntes Sein des Menschen von Welt und Kosmos gibt. Diese Erfahrung erfährt im Schöpferischen der Kunst eine Entsprechung.“

Andreas Strohhammer, Kurator und Restaurator, Lentos Kunstmuseum Linz.